

Ingo Marthaler  
**Bewusstes Leben**

# **Kantstudien-Ergänzungshefte**



im Auftrag der Kant-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Manfred Baum, Bernd Dörflinger  
und Heiner F. Klemme

**Band 176**

Ingo Marthaler

# **Bewusstes Leben**



Moral und Glück bei Immanuel Kant

**DE GRUYTER**

ISBN 978-3-11-033862-1  
e-ISBN 978-3-11-033864-5  
ISSN 0340-6059

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston  
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen  
☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier  
Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

---

Für Adele



# Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2012/13 in leicht veränderter Fassung von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Inaugural-Dissertation gleichen Titels angenommen.

Ich danke meinem Doktorvater Prof. Dr. Walter Mesch für die umsichtige Betreuung und Prof. Dr. Walter Schmücker für die Anfertigung des Zweitgutachtens. Den Herausgebern Prof. Dr. Manfred Baum, Prof. Dr. Bernd Dörflinger und Prof. Dr. Heiner F. Klemme danke ich für die Aufnahme in die Reihe „Kant-Studien Ergänzungshefte“. Claudia Güstrau und Freda Fischer danke ich für die sorgfältige Korrektur des Textes.

Darüber hinaus danke ich Martin Bunte für die Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Hinweise. Ich danke auch allen anderen Freunden des wöchentlichen Kantkreises im Hause Bunte, die vielen Diskussionen werden mir eine der schönsten Erinnerungen meiner Studienzeit bleiben. Ganz herzlich danke ich Dr. Miriam Wildenauer, Antonio Gimenez, Guido Schmiemann, Dr. Detlef Thiel und Dr. Hans-Jörg Weber für viele Gespräche und Hilfe in allen Lebenslagen. Danken möchte ich ebenso meinen Eltern für ihre unermüdliche und großzügige Unterstützung. Ganz besonders dankbar bin ich für meinen Sohn Mario. Gewidmet ist die Arbeit Adele, der Frau meines Lebens.



# Inhalt

**Einleitung — 1**

**1 Die Perspektive der *Kritik der praktischen Vernunft* — 8**

1.1 Die Struktur der Freiheit — 9

1.2 Die Struktur des Glücks — 17

1.3 Kategorien der Freiheit — 26

**2 Die Lehre vom höchsten Gut — 38**

2.1 Rezeption — 38

2.2 Metaphysik und Glück — 50

**3 Tugend und Glück — 63**

3.1 Der Mensch als vernünftiges Naturwesen — 65

3.2 Die Notwendigkeit von Zwecken, die zugleich Pflicht sind — 71

3.3 Die Systematik der Tugendlehre — 77

**4 Das Glück im System der Tugenden — 94**

4.1 Kultur der Moralität — 97

4.2 Kultur aller Vermögen — 106

4.3 Liebespflichten – physische Wohlfahrt — 121

4.4 Achtungspflichten – moralisches Wohlsein — 135

**Schluss: Bewusstes Leben. Moral und Glück bei Kant — 143**

**Siglenverzeichnis — 145**

**Bibliographie — 146**

**Sachregister — 153**



# Einleitung

Die Frage nach dem guten Leben kam in den vergangenen Jahren vermehrt in den Blickpunkt der unterschiedlichsten Fächer.<sup>1</sup> Dabei lassen sich drei verschiedene Untersuchungsperspektiven unterscheiden.

(1) Die empirisch orientierten Fächer Psychologie, Soziologie und Ökonomie untersuchen mit Hilfe statistischer Methoden die Häufigkeit, Ursachen und Einflussfaktoren des subjektiven Wohlbefindens.<sup>2</sup> Dabei wird aber – methodisch durchaus gerechtfertigt – der Glücksbegriff selbst nicht weiter hinterfragt und auf eine bestimmte Bedeutung festgelegt.<sup>3</sup> Im Zentrum steht eine subjektivistische Auffassung des menschlichen Glücks, das sich in einem positiven Gefühlszustand ausdrückt und epistemisch exklusiv dem jeweiligen Subjekt erschließt.

(2) Die Philosophie der Lebenskunst orientiert sich historisch an individualistischen Konzepten des Hellenismus<sup>4</sup> und versucht, durch technische Anweisungen eine affektfreie Selbstgestaltung des Individuums zu erreichen. Dabei gerät die individualitätskompetente Lebenskunst überwiegend in eine Gegenüberstellung zur allgemeinheitstzuständigen Moral.<sup>5</sup> Sei es in Form einer heroischen Selbstgestaltung<sup>6</sup> oder einer primären Sorge um sich selbst<sup>7</sup>, die Gegenüberstellung von Moral und Glück bleibt in der Lebenskunst ein ungelöstes Problem und verengt damit die Frage nach dem guten Leben einseitig auf einen klugen Umgang mit dem eigenen Glücksanspruch.

(3) Die überwiegend an Aristoteles orientierte Rehabilitierung der praktischen Philosophie versucht darüber hinaus eine notwendige Verbindung von Moral und

---

1 Einen Überblick geben Steinfath, Holmer (Hg.): *Was ist ein gutes Leben? Philosophische Reflexionen*, Frankfurt am Main 1998; Fenner, Dagmar: *Das gute Leben*, Berlin 2007; Thomä, Dieter/Henning, Christoph/Mitscherlich-Schönherr, Olivia (Hgg.): *Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2011.

2 Bruni, Luigino & Porta, Pier L. (Hgg.): *Economics and Happiness. Framing the Analysis*, Oxford 2005; Csikszentmihalyi, Mihaly: *Flow. Das Geheimnis des Glücks*, Stuttgart 2008; Diener, Ed (Hg.): *The Science of Well-Being. The Collected Works of Ed Diener*, Dordrecht 2009.

3 Vgl. Bayertz, Kurt: *Eine Wissenschaft vom Glück. Erster Teil: Was ist Glück?* Zeitschrift für philosophische Forschung 64 (2010) 410 – 429.

4 Hossenfelder, Malte: *Antike Glückslehren. Quellen in deutscher Übersetzung*, hrsg. mit einer Einleitung von Malte Hossenfelder, Stuttgart 1996; vgl. auch Horn, Christoph: *Antike Lebenskunst. Glück und Moral von Sokrates bis zu den Neuplatonikern*, München 1998; Fellmann, Ferdinand: *Philosophie der Lebenskunst. Zur Einführung*, Hamburg 2009, 40 ff.

5 Kersting, Wolfgang & Langbehn, Claus (Hgg.): *Kritik der Lebenskunst*, Frankfurt am Main 2007, 13.

6 Vgl. Schmid, Wilhelm: *Uns selbst gestalten. Zur Philosophie der Lebenskunst bei Nietzsche*, Nietzsche-Studien 21 (1992) 50 – 62.

7 Foucault, Michel: *Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit Bd. 3*, Frankfurt am Main 1989.

Glück durch eine objektive Theorie des guten Lebens zu erreichen.<sup>8</sup> Kant bildet dabei den entscheidenden Bezugspunkt. Nach gängiger Einschätzung verbannt Kant das Glück aus der Sphäre strenger Moralbegründung und wird gerade darin als paradigmatischer Gewährsmann einer modernen Ethikkonzeption dargestellt, die allgemeine Aussagen lediglich im Bereich moralischer Normen treffen kann, nicht aber in der Frage nach der individuellen Lebensführung. In der Folge dieser Subjektivierung des Glücksbegriffs verschiebt sich die Glücksforschung von der Philosophie hin zur empirischen Psychologie. Die Vermittlung von Moral und Glück bleibt vor diesem Hintergrund ein scheinbar unlösbares Problem, wenn sich philosophisch nicht nur nichts Allgemeines über das individuelle Glück aussagen lässt, sondern sich Moral und Glück sogar grundsätzlich zu widersprechen scheinen. In einer ersten Phase wurde deshalb eine vollständige Abkehr von Kant hin zu einer reinen Tugendethik verlangt<sup>9</sup>. Dieser folgten vielfältige Vergleiche von Aristoteles und Kant, weil diese die paradigmatischen Konzeptionen repräsentieren.<sup>10</sup> Es stellt sich die Frage, ob unter den spezifischen Bedingungen der Moderne eine objektive Theorie des guten Lebens plausibel rekonstruiert werden kann. Denn immerhin wird in der Verbindung von Moral und Glück seit der Antike das höchste Gut (*summum bonum*) gesehen, welches den letzten Zielpunkt eines guten und gelingenden Lebens darstellt.

Diese von der Kantinterpretation ausgehende Verkürzung der Ethik auf den Bereich moralischer Normen wurde ab der Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend als sehr unbefriedigend angesehen. Denn angesichts pluralistischer Lebenskonzepte und unüberschaubarer Möglichkeiten in der globalisierten und liberalisierten Welt, findet das jeweilige Individuum keine Orientierung mehr für ein

---

**8** Grundlegend war: Riedel, Manfred (Hg.): *Rehabilitierung der praktischen Philosophie*, 2. Bd., Freiburg 1972ff. Dass ein gutes Leben im umfassenden Sinne nicht in einer *Lebentechnik* aufgeht, zeigt unter Bezug auf Aristoteles Mesch, Walter: *Praktische Philosophie als Lebenskunst? Überlegungen aus aristotelischer Sicht*, Jahrbuch für politisches Denken, Berlin 2011, 181–206. Vgl. auch Mesch, Walter (Hg.): *Glück – Tugend – Zeit. Aristoteles über die Zeitstruktur des guten Lebens*, Stuttgart 2013.

**9** Grundlegend waren MacIntyre, Alasdair: *Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart*, Frankfurt am Main 1995; Anscombe, G. Elizabeth M.: *Moderne Moralphilosophie*, in: G. Grevendorf & G. Meggle (Hgg.): *Seminar: Sprache und Ethik. Zur Entwicklung der Metaethik*, Frankfurt am Main 1974, 217–243.

**10** Einen Überblick geben Bayertz, Kurt: *Antike und Moderne Ethik. Das gute Leben, die Tugend und die Natur des Menschen in der neueren Diskussion*, Zeitschrift für philosophische Forschung 59 (2005) 114–132; Engstrom, Stephen & Whiting, Jennifer (Eds.): *Aristotle, Kant and the Stoics. Rethinking Happiness and Duty*, Cambridge 1996; Höffe, Otfried: *Universalistische Ethik und Urteilskraft. Ein aristotelischer Blick auf Kant*, Zeitschrift für philosophische Forschung 44 (1990) 537–563; Krämer, Hans: *Antike und moderne Ethik*, Zeitschrift für Theologie und Kirche 80 (1983) 184–203.

glückliches und gutes Leben. Zwar sind die Ergebnisse der Psychologie im Einzelnen sehr erhellend und können gewisse Grundregeln aufweisen, aber die Einordnung des individuellen Glücksstrebens in ein umfassendes gutes Leben bleibt in dieser Perspektive ungeklärt.

In der Kantforschung entstanden in diesem Zusammenhang zahlreiche Studien, die eine erweiterte Sicht auf Kant erschließen wollten, um auf die neue Problemlage und die Kritikpunkte der Gegner zu reagieren. Im Zentrum standen einzelne Perspektiven, wie etwa die Lehre vom höchsten Gut in der Dialektik<sup>11</sup>, das Anwendungsproblem in Bezug auf die *Metaphysischen Anfangsgründe der Tugendlehre* (=Tugendlehre)<sup>12</sup>, die Vermittlung von Natur und Freiheit in einer Ästhetik der Sitten<sup>13</sup> oder der Glücksbegriff bei Kant<sup>14</sup>. Eine umfassende Studie zur Unterscheidung *und* Vermittlung von Moral und Glück in Kants Ethik steht aber nach wie vor aus. Insbesondere die *Tugendlehre*, der zweite Teil der *Metaphysik der Sitten*, ist als Ganzes noch vielfach unterbelichtet und bietet im Hinblick auf die Vermittlung von Moral und Glück ein bislang kaum bemerktes Potential. Während die Rechtslehre bereits in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vermehrt rezipiert wurde<sup>15</sup>, wurde insbesondere die *Tugendlehre* bis heute in der Forschung vernachlässigt.<sup>16</sup> Das ist umso verwunderlicher als sich Kants System der Pflichten vollständig nur in der *Metaphysik der Sitten*<sup>17</sup> findet.

---

**11** Grundlegend dazu: Düsing, Klaus: *Das Problem des höchsten Guts in Kants praktischer Philosophie*, Kant-Studien 62 (1971) 5–42; Albrecht, Michael: *Kants Antinomie der praktischen Vernunft*, Hildesheim 1978; Engstrom, Stephen: *The Concept of the Highest Good in Kant's Moral Theory*, Philosophy and Phenomenological Research 52 (1992) 747–80; Milz, Bernhard: *Der gesuchte Widerstreit. Die Antinomie in Kants „Kritik der praktischen Vernunft“*, Berlin/New York 2001.

**12** Esser, Andrea M.: *Eine Ethik für Endliche. Kants Tugendlehre in der Gegenwart*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2004.

**13** Recki, Birgit: *Ästhetik der Sitten. Die Affinität von ästhetischem Gefühl und praktischer Vernunft*, Frankfurt am Main 2001.

**14** Himmelmann, Beatrix: *Kants Begriff des Glücks*, Berlin/New York 2003.

**15** Vgl. etwa Kersting, Wolfgang: *Wohlgeordnete Freiheit. Immanuel Kants Rechts- und Staatsphilosophie*, Berlin 1984.

**16** Nach der wegweisenden Studie von Gregor, Mary: *Laws of Freedom. A Study of Kant's Method of Applying the Categorical Imperative in the 'Metaphysik der Sitten'*, Oxford 1963 unternimmt eine durchgehende Untersuchung erst Forkl, Markus: *Kants System der Tugendpflichten. Eine Begleitschrift zu den Metaphysischen Anfangsgründen der Tugendlehre*, Frankfurt am Main 2001; ein kooperativer Kommentar erschien erst mit Trampota, Andreas/Sensen, Oliver/Timmermann, Jens (Hgg.): *Kant's 'Tugendlehre'. A Comprehensive Commentary*, Berlin/New York 2013.

**17** Baum, Manfred: *Freiheit und Verbindlichkeit in Kants Moralphilosophie*, Annual Review of Law and Ethics 13 (2005) 31–44, hier: 37; ders.: *Recht und Ethik in Kants praktischer Philosophie*, in: J. Stolzenberg (Hg.): *Kant in der Gegenwart*, Berlin/New York 2007, 213–226, hier: 213;

Über eine die *Tugendlehre* isolierende Untersuchung hinaus muss ganz besonders der Gesamtzusammenhang der wichtigsten Textstücke im Hinblick auf die Vermittlung von Moral und Glück erschlossen werden. Denn eine wie auch immer geartete Vermittlung von Moral und Glück kann keinesfalls die wegweisende, kantische Unterscheidung der beiden Bereiche unterlaufen oder zurücknehmen. Es gilt an den zentralen Theoriestücken festzuhalten und zugleich eine Perspektive zu eröffnen, die das abstrakt Getrennte wieder zu vermitteln vermag.

Diese Unterscheidung von Moral und Glück vollzieht Kant im ersten Hauptstück der *Analytik der Kritik der praktischen Vernunft*. Dort begründet er das formale Sittengesetz unter Abweisung des individuellen Glücksstrebens, das den Oberbegriff aller denkbaren materialen Bestimmungsgründe darstellt. Die rigoristische Deutung der kantischen Ethik beruht im Wesentlichen auf einer Verkürzung des Textbestandes auf diesen kurzen Teil der *Kritik der praktischen Vernunft*.

Auch wenn diese Einsichten festgehalten werden, erlaubt demgegenüber die Herausstellung der spezifischen Perspektive der zweiten Kritik nicht nur eine neue Sicht auf die vielfach kritisierte *Tugendlehre*, sondern darüber hinaus auch eine umfassende Vermittlung von Moral und Glück in den wichtigsten Textstücken der kantischen Ethik (1.). Dazu muss zunächst die transzendente Freiheit, wie sie in der dritten Antinomie der *Kritik der reinen Vernunft* entwickelt wird, sinnvoll auf das erste Hauptstück der *Kritik der praktischen Vernunft* bezogen werden (1.1.). Dabei zeigt sich, dass die Autonomie der Sittlichkeit insgesamt die Struktur der transzendentalen Freiheit entwickelt. Und die transzendente Freiheit ist, unabhängig von Raum und Zeit, die Struktur des Menschen als homo noumenon. Wenn sich Autonomie und Glücksstreben demnach gegenseitig ausschließen, dann nur in der Perspektive des Menschen *als* homo noumenon.

Der ganze Mensch, der sich handelnd in der endlichen Welt, in Raum und Zeit, bewegt, setzt zwar transzendente Freiheit voraus, geht darin allein aber nicht auf. Die Struktur des Glücks lässt sich bereits innerhalb der Grundlegung der Ethik in Grundzügen herausarbeiten (1.2.). Dabei sind Grundbegriffe der kantischen Ethik, der Begriff der Maxime und des hypothetischen Imperativs, leitend. Sie treten in der Begründung des Sittengesetzes nur als Grenzbegriffe auf, lassen aber bereits die wichtigsten Zusammenhänge in Umrissen erkennen.

Die systematische Vermittlung von Moral und Glück innerhalb des kantischen Theorierahmens erfolgt im wenig beachteten zweiten Hauptstück der *Kritik der praktischen Vernunft*. Um handelnd in die Welt wirken zu können, bedarf der Mensch der Kategorien der Freiheit, die das endliche Begehren des Menschen als

---

Trampota, Andreas: *The Concept and Necessity of an End in Ethics*, in: A. Trampota et al. (Hgg.): *Kant's 'Tugendlehre'*, a.a.O., 139–158.

homo phaenomenon unter die einigende Bedingung des Sittengesetzes stellen und dadurch aller erst einen Gegenstand der reinen praktischen Vernunft entwerfen (1.3.). Die Kategorien der Freiheit schaffen den entscheidenden Übergang von der Struktur der transzendentalen Freiheit zum Begehren des Menschen als endliches Vernunftwesen. Damit gelingt sowohl die Unterscheidung als auch die Vermittlung von Moral und Glück im kantischen Theorierahmen.

Durch die Kategorien der Freiheit gelingt darüber hinaus der sinnvolle Übergang zur Dialektik der *Kritik der praktischen Vernunft* und der dortigen Lehre vom höchsten Gut (2.). Denn der Begriff des höchsten Guts ist „die unbedingte Totalität des Gegenstandes der reinen praktischen Vernunft“ (KpV A 194). Dieses kantische Theoriestück wurde allerdings überwiegend kritisch rezipiert (2.1.). Wie das empirische Glück im Begriff der *reinen* praktischen Vernunft enthalten sein kann, kann entgegen der überwiegenden Rezeption durch die Vermittlungsfunktion der Kategorien der Freiheit verständlich gemacht werden. Die Lehre vom höchsten Gut bleibt allerdings als metaphysisches Ideal unerreicht und dem konkreten Handeln des Menschen entzogen (2.2.). Sowohl die Moralität als oberste Bedingung desselben als auch die notwendige Verbindung von Moral und Glück als „das ganze und vollendete Gut“ (KpV A 198) bedürfen transzendenter Unterstützung. Die Moralität ist ohne die Unsterblichkeit der Seele unerreichbar, genauso wie die notwendige Übereinstimmung von Moral und Glück ohne die Existenz Gottes unerreichbar bleibt. Die *Tugendlehre* im Ganzen kann als Fortführung der Lehre vom höchsten Gut verstanden werden.<sup>18</sup> Bleibt das höchste Gut in der Dialektik als metaphysisches Ideal dem Handeln des Individuums entzogen, so wird durch die beiden Tugendpflichten der eigenen Vollkommenheit und der fremden Glückseligkeit das höchste Gut in den konkreten Handlungsbereich des Individuums verlegt.

Um die konsequente Fortführung und Weiterentwicklung der kantischen Ethik in der *Tugendlehre* aufzuzeigen, wird zunächst die eigentümliche Perspektive derselben entwickelt (3.). Dabei zeigt sich, dass insgesamt die Begründung der transzendentalen Freiheit und des kategorischen Imperativs vorausgesetzt wird. Dazu verschiebt sich die Perspektive hin zum „Menschen als vernünftige[s] Naturwesen“ (MST A 2). Die begriffliche Unterscheidung zwischen Wille und Willkür, sowie die Explikation des menschlichen Begehungsvermögens erhellt diese Perspektive (3.1.). Darüber hinaus gilt es die Notwendigkeit der beiden Zwecke, die zugleich Pflicht sind – fremde Glückseligkeit und eigene Vollkommenheit – aufzuweisen (3.2.). Denn diese objektiven Zwecke beinhalten eine materiale Bestimmung der menschlichen Willkür, die *prima facie* der formalen Willensbe-

---

<sup>18</sup> So auch schon Düsing, Klaus: *Das Problem des höchsten Guts in Kants praktischer Philosophie*, a.a.O.

stimmung aus der *Kritik der praktischen Vernunft* zu widersprechen scheint. Nicht zuletzt gilt es die Systematik der kantischen *Tugendlehre* genau zu bestimmen (3.3.). Diese ist dem Aufbau des Werks nicht unmittelbar zu entnehmen und ist, durch scheinbar widersprüchliche Gliederungen und Formulierungen zwischen der Einleitung und der Elementarlehre verstärkt, in der Forschung stark umstritten.<sup>19</sup> Denn die Elementarlehre führt zahlreiche Tugendpflichten an, die in dieser Form in der Einleitung nicht genannt werden.

Nach dieser Aufklärung der systematischen Weichenstellungen kann schließlich das Glück im System der Tugenden ausgemacht und klar bestimmt werden (4.). Denn auch wenn das Verhältnis des *eigenen* Glücks zum Ganzen der Tugendpflichten nicht explizit erörtert wird, lassen sich doch durch die aufgezeigte Perspektive und die sachlichen Zusammenhänge vielfältige konkrete Vermittlungen von Moral und Glück ausmachen. Der Tugendpflicht zur Beförderung der eigenen Vollkommenheit ordnet Kant die Kultur der Moralität (4.2.) und die Kultur aller Vermögen (4.2.) unter. Dabei zeigt sich, dass im Selbstverhältnis des Individuums durch die Befolgung der Tugendpflichten zugleich die eigene Glückseligkeit befördert und angereichert werden kann. Der Beförderung der fremden Glückseligkeit ordnet Kant die Liebespflichten – physische Wohlfahrt (4.3.) und die Achtungspflichten – moralisches Wohlsein (4.4.) unter. Selbst dort, wo scheinbar das eigene Glück im direkten Gegensatz zur Beförderung fremder Glückseligkeit steht, lassen sich vielfältige Vermittlungen aufweisen.

Die vorliegende Interpretation steht insgesamt vor der Schwierigkeit, dass sich im kantischen Corpus kaum explizite Textstücke finden, die den argumentativen Zusammenhang zwischen Moral und Glück und den einzelnen Werken von der *Grundlegung* bis hin zur *Tugendlehre* eindeutig aufweisen. Ganz im Gegenteil finden sich verstreut Textstücke, die sich isoliert betrachtet scheinbar widersprechen. Eine Interpretation Kants im Hinblick auf die Vermittlung von Moral und Glück muss dieser hermeneutischen Ausgangslage methodisch Rechnung tragen. Deshalb steht die Herausarbeitung der strukturellen und sachlichen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Textstücken im Vordergrund. Diese sachlichen

---

**19** Bereits kurz nach Erscheinen wurden auch populär gehaltene „Erläuterungen“ und „Reflexionen“ zur kantischen *Tugendlehre* herausgegeben, siehe etwa Bergk, Johann A.: *Reflexionen über Immanuel Kants metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre*, Leipzig 1798 [Aetas Kantiana]; Tieftrunk, Johann H.: *Philosophische Untersuchungen über die Tugendlehre zur Erläuterung und Beurtheilung der metaphysischen Anfangsgründe der Tugendlehre von Herrn Prof. Imm. Kant*, Halle 1798 [Aetas Kantiana]; einen Überblick zur neueren Forschung geben Hill, Thomas E., Jr.: *Kant on Imperfect Duty and Supererogation*, in: ders.: *Dignity and Practical Reason in Kant's Moral Theory*, Ithaca/London 1992, 147–175, hier: 153f.; Alves, Julius: *Vollkommene Tugendpflichten. Zur Systematik der Pflichten in Kants Metaphysik der Sitten*, Zeitschrift für philosophische Forschung 64 (2010) 520–545, hier: 527 ff.

Zusammenhänge werden verständlich durch die Herausarbeitung der jeweiligen Perspektive der einzelnen Textstücke. Dabei erhellen sich allgemeine übergreifende Perspektiven und detaillierte Textanalysen wechselseitig.

In diesen komplexen Zusammenhängen zeigt sich bei genauerem Hinsehen innerhalb des kantischen Theorierahmens eine Möglichkeit das Glücksstreben durch eine an der Moral orientierte reflexive Aufklärung zu verändern, anzureichern und zu befördern. Dadurch wird das eigene Glück wieder für den Handlungsspielraum des Individuums erschlossen, weil es nicht nur durch die unmittelbare Befriedigung vorgegebener Neigungen, sondern auch durch das *Verhalten zu* den Neigungen und deren kohärente Ordnung befördert wird. Darüber hinaus werden auf diese Weise die begrifflich unterschiedenen Momente, Moral und Glück, im Konkreten miteinander vermittelt. Auf diese Weise entsteht das Bild eines bewussten Lebens, das um seine Begierden und Neigungen weiß, klug mit diesen umgehen kann und die Moral als letzten Orientierungspunkt versteht.